

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

REDACTIRT VON LEOPOLD MORDESCHE.

N^o 56.

Freitag am 9. November

1838.

 Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Rann, Nr. 190, im ersten Stocke.

Sell und trüb.

Manchmal ist der Himmel heiter,
Wie ein helles blaues Meer;
Weiter sucht der Blick und weiter,
Nicht ein Wölkchen findet er.

Nur am fernsten Bergessaume
Hängt ein Flöckchen dünn und bleich,
Gaukelt fort am Himmelsaume,
Einem Wolkenkeime gleich. —

Und so ist oft trüb der Himmel,
Rings umbangen, rings bedeckt,
Und vom grauem Wolfenshimmel
Bunt sein weiter Schild gesteckt.

Nur wo an des Westens Schwelle
Fahlt der matte Strahl sich bricht,
Einer Ahnung gleich von Helle,
Höllbreit faum ein Streifchen Licht.

Wie der Himmel ist zu schauen
In der reinsten Klarheit Schein,
Wie er's ist im Wettergrauen,
Mög' auch meine Seele seyn!

Ob im frühlichsten Gefunkel
Auch ein Wölkchen Schmerz wo sitzt,
Wenn mir nur durch's trübste Dunkel
Stets ein lichter Streif noch blüht.

Johann Gabriel Seidl.

Der Möllthaler.

Waterländische Novelle von Dr. Rudolph Puff.
(Fortsetzung.)

Es mochte gegen Mitternacht seyn, ein starkes Wachtfeuer loderte an der Möllbrücke, das Gewehr im Arme schritten stumm, wie finstere Geister am Lethe, die Posten ab und zu. Ziemlich weit ober der Brücke an einer Furth stand ein lustiger Italiener, piffte sich ein Liedchen, schwieg von Zeit zu Zeit und horchte. Lange blieb alles still um ihn, nur in abgemessenen Tönen schalte fernher der Ruf der Runde, da dächte es ihm plötzlich, er höre etwas weiter unten am Flusse, wie das Grunzen eines Ferkels; vor-

sichtig schlich er näher mit vorgehaltenem Bajonette auf das Weidendickicht los, da plumpste schnell hinter ihm etwas Schweres in die Furth und plätscherte durch die Möll. Auf sein: Wer da? folgte keine Antwort, rasch feuerte er nach, aber ein gellendes Gelächter folgte dem Schuß, und eilige Schritte verloren sich am jenseitigen Ufer. Die Posten sammelten sich, alle Gebüsche wurden durchsucht, aber es zeigte sich nichts Verdächtiges, und so meldete man am nächsten Morgen die Sache dem Kommandanten, bei dem auch zugleich die Nachricht eintraf, daß im Posthause zu Greifenburg der bezeichnete Spion nicht vorgefunden worden sey. Zu Mühlendorf aber und Obervellach tönte die Sturmglöcke; unter einer Schaar bewaffneter Bauern stand Erhart, der falsche Bart war weg, die alten Fäden mit seinem gewöhnlichen zierlichen Gewande vertauscht, an seiner Linken ein französischer Säbel, auf dem Hute die österreichische Rose. Er berichtete den versammelten Gemeinde-Meltesten die Stärke der Besatzung von Sachsenburg, machte sich lustig über die Franzosen, die er im Posthause unter der Larve eines betrunkenen Hochzeitvaters getäuscht hatte, und benachrichtigte zugleich aus sichern Quellen, daß heute noch das Freicorps des Baron v. Linheim aus Tirol hier eintreffen würde. Die Wahrheit seiner Aussage bestätigte sich schon zu Mittag. Dreihundert Mann vom buntesten Aussehen, aber alle von einer Flamme für Kaiser und Vaterland begeistert, rückten in Obervellach ein, Tiroler-Schützen mit den breitledernen Hosenträgern über der treuen Brust, den zierlichen Gensbart am Hute und den stets treffenden Stutzen im Arme; Ungarn und Böhmen aus gesprengten Regimentern, narbenvolle Streiter, die aus der Gefangenschaft sich selbst den Weg zur Freiheit gebahnt hatten, Vorarlberger Studenten lustigen Sinnes, eben so heiter beim vollen Becher, als im Pulverdampfe, stürzten sich hier in die Arme der kampflustigen Kärntner, die unter dem wogenden Aufschall, dem treuen Halbfurter und dem vorsichtigen Pfäundler sich versammelten. Die Tiroler wirbelten lustig auf zum Waffentanze, und ein vielstimmiges Hurrah empfing den vielerpropten Schützenhaupt-

mann Türk, dem man die Leitung des Ganzen übertrug. Vor der Kirche stellte Türk seine bunten Waffengenossen in Ordnung. Meine Kinder, rief er, in unsern Bergen haben wir außer dem lieben Gott stets nur einen Herrn gekannt, unsern guten Kaiser. Nun seht, wie aus einem Löffel nicht Zwei essen können, die nicht gute Freunde sind, so dürfen wir auch hier einen Zweiten, der es mit uns nicht ehrlich meint, unmöglich von unserer magern Mahlzeit zehren lassen, dürfen nicht unsere Kirchen und Häuser den Franzosen, unser Leben ihrem Willen Preis geben, am wenigsten, weil sie uns dazu zwingen wollen. Lassen wir uns nicht von den wilden Bächen, nicht von den Wettern beherrschen, die uns aus unsern Thälern vertreiben wollen, so werden wir uns der französischen Gäste wohl auch erwehren, die aus schwächerem Fleisch und Blute sind, als wir. Nur Eintracht, sage ich euch, einer stehe für alle, alle für einen, dann wird Gott uns helfen. Du wackerer Zarcr, du sagtest, du kennst die Wege und Schliche genau, die nach Sachsenburg leiten, du seyst Hauptmann der Vorhut, und wer mit dir die erste Gefahr theilen will, der schließe sich an dich. Er hatte kaum ausgerebet, so war schon der größte Theil des Aufgebotes um Zarcr, den lustigen Gerichtsdienner, der noch den Tod mit munterm Schwänken zu necken schien, versammelt. Mit Mühe konnte Türk das Hauptcorps organisiren, so eifrig sehnten sich die wackern Mülthaler dem Waffenspiele entgegen. Erhart ließ sich nicht wegbringen von seinem alten Freunde, der ihn oft so schöne Lieder gelehrt, der ihm so viel erzählt hatte vom lustigen Soldatenleben, das er mit Jubel nun verwirklicht sehen sollte. Als sie fast 2000 Mann stark, durch Mühlendorf kamen, wurde der Jüngling nicht wenig eitel, sich überall von den Bekannten mit einer gewissen Achtung begrüßt zu sehen, die er sonst kaum gewohnt war, an ihnen zu gewahren. Auch der alte Schenk schloß sich dem Zuge jener an, denen die Obhut der Dörfer anvertraut war. Nun Vater, rief Erhart gutmüthig, nun seyd ihr doch um kein Haar mehr, als ich, und ich sagte es oft, ihr würdet noch in euern alten Tagen so gut Soldaten spielen, als ich; aber was bringt ihr denn da, rief er lustig auflachend, ja bei meiner Treue euern Michel; leider! rief dieser, ich wollte lieber zu Hause bleiben, durfte aber nicht, und da setzte ich nun mein ganzes Vertrauen auf dich, du wirst immer am besten wissen, wenn es losgeht. Na, sey nur ruhig, du wirst's schon auch fühlen lernen, nur lustig mit; grüßt mir, Vater Schenk, mein Aennchen, euern langen Buben werde ich schon hofmeistern, so gut es geht, und nun Glück auf:

Wem vor Freud' nicht das Herz möchte springen
Bei Kampf und bei Mädchen und Wein,
Am Berg' und wo Lieder erklingen,
Der dürfte kein Kärntner seyn.

Also sang der lustige Erhart, indeß die Trommeln wirbelten und ein Paar Tiroler-Jäger die Hörner zum Aufbruche schmetterten ließen. Hie und da umarmten sich noch Freunde in herzlicher Trennung; die Weiber und Töchter nahmen mit gefasstem Muth Abschied, und in felt-

samer Stimmung zwischen Frohsinn und Ernst, zog der schnell organisirte Landsturm gegen die Mülhbrücke.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Herbstnovellette

von
Hyazint v. Schulheim.

(Beschluß.)

Die Stunden, Tage und Monate entfliehen eben so schnell, wenn man sie in einer glücklichen Freiheit dahinglebt, als selbe träge schleichen, wo sie von Sorge und Kummer begleitet werden. So waren neun Monate des Jahres herumgegangen, ich hatte den Rhein wieder befahren und die theure Erde meines Vaterlandes geküßt, aber mein Herz war leer geblieben, und meine Hand noch frei, wie vor dieser Zeit. In diesem Seelenzustande langte ich in der deutschen Stadt M... an. — Als ich am kommenden Tage bei der Gasttafel des Hotels, in welchem ich wohnte, Mittags speiste, nahm eine junge Kunst-Dilettantin, die zu Abend als Gretchen in Göthes unerreichtem Faust ihr erstes Debut wagen sollte, das Gespräch aller Gäste in Anspruch. Ich habe selten bei einer so zahlreichen Versammlung von Männern ein gleich einiges Lob über eine Dame vernommen, wie damals. Ursache genug, daß ich mir noch zu selber Stunde von dem Aufwärter eine Karte für diesen Abend bestellen ließ, um dieses Wunderkind mindestens an der Bühne kennen zu lernen. So viel mir aus dem Gerede Aller klar wurde, war das Mädchen die einzige Tochter eines Kaufmannes, der durch verschiedenartige Unglücksfälle der kriegerischen Jahre zu einer Armuth und einem Mangel gelangt, welcher ihn nahe an die Grenze des Elends und der Verzweiflung führte. Die liebende Tochter hatte bereits durch manche Jahre mit ihrer Hände Arbeit den alten Vater ernährt, aber eine plötzlich eingetretene Augenschwäche hemmte auch diesen, wenn gleich geringen, doch einzigen Erwerbszweig. Der Director des Stadttheaters fand Gelegenheit, das Mädchen einige Male an einer Privatbühne spielen zu sehen und in ihr ein Talent für die Kunst zu erkennen, wie sie nur selten über die Fläche des Lebens auftauchen. Glänzende Anträge waren davon das Resultat; sie jedoch wies selbe, geleitet durch die eigenthümliche Scheu vor dem freien Leben dieses Standes, welches sie seit früher Jugend in sich trug, hartnäckig zurück. Aber was vermögen nicht Elend und Verzweiflung, in welche man jene gestürzt sieht, denen man Dank schuldig zu seyn glaubt! Der Drang der Verhältnisse macht das Unglaubliche möglich, gestaltet das kaum Denkbare zur Wirklichkeit. Der strenge Winter hatte den Mangel im väterlichen Hause auf das Aeußerste gebracht, das Mädchen mußte endlich ihrer innern Ueberzeugung zuwider, den Bitten ihrer Freunde nachgeben, und der Director brachte den Kontrakt zur Unterschrift. Die Debutrollen wurden bestimmt, und zur ersten wie bereits erwähnt, das Gretchen aus dem Göthe'schen Faust ausgewählt. —

Wie Sie sich leicht denken können, war durch diese Prämissen meine Neugierde nicht minder gespannt, als

jene der zahlreichen Stadtbewohner, welche dieser Abend in den Räumen des Schauspielhauses sammelte. Mir an der Seite saß eines von jenen alten und ehrlichen Gesichtern, die gleich im ersten Augenblicke unser Gemüth unwillkürlich an sich fesseln. Doch entgingen mir bei näherer Anschauung eine stille Besorgniß und Seelenangst nicht, die in dem umflorten Blicke des Greises ruhten. —

Der Vorhang rollte empor, die Tragödie begann, und bald ward ich inne, daß man von der jungen Künstlerin heute Mittag nicht zu viel prophezeit habe. Nie hatte ich im Leben wieder Gelegenheit, ein gleich natürliches Talent kennen zu lernen. Da waren jene warme, aus dem Innern strömende Gefühlswärme, jene poetische Seelenglut, jener unerklärbare Ausdruck des tiefsten Schmerzens eines zerrissenen Innern, welchen eben dieser Charakter gleich keinem zweiten bedingt. Ich fühlte mich hingerissen und tief erschüttert. Noch weit mehr aber, als ich, schien der Greis an meiner Seite erregt, die Adern an seiner Stirne zuckten fieberisch, als wolle sich das Blut gewaltsam aus selben hervordrängen, und über die bleichen Wangen rollten ihm zahllose Thränen. — Als aber Gretchen mit dem unnachahmlichen Schmerze eines gebrochenen Herzens die Worte:

„Meine Ruh ist hin,
„Mein Herz ist schwer,
„Ich finde sie nimmer
„Und nimmermehr,

sprach, als bei dem Vortrage dieser unsterblichen Worte kein Gefühl unerschüttert, kein Auge trocken blieb, gewahrte ich plötzlich, daß der Alte an meiner Seite unsicher hin und her schwankte, und ehe ich ihn noch zu unterstützen vermochte, sank er bereits wie leblos mir auf den Schooß. Eine allgemeine Aufregung war die unmittelbare Folge dieses Zufalles, ich schickte meinen Bedienten sogleich nach einem Wagen, und brachte den Sterbenden in meine Wohnung. Die schnelle Hilfe eines herbeigerufenen Arztes gab dem Kranken seine Besinnung wieder. — Aber wie groß war mein Erstaunen, als sich bald nachher die Stubenthüre öffnete, das wohlbekannte Gretchen mit ausgebreiteten Armen und flatternden Haaren hereinstürzte und sich mit dem herzzerreißenden Ausbruche: „Mein Vater, ach mein armer Vater!“ schluchzend über das Bett des geliebten Kranken warf. In heiliger Rührung standen der Doktor und ich nahe am Lager, und aus unsern Augen flossen Thränen des Mitgefühls. Seit diesem Augenblicke war mein Herz nicht mehr frei, und der Himmel hatte über meine Zukunft entschieden. — Ich miethete sogleich die angrenzenden Gemächer des Gasthofes für mich und meinen Diener und stellte meine Wohnung dem kranken Vater und seiner sorgsamten Pflegerin zur freien Verfügung, so lange es in ihrem Willen liegen werde, mich mit ihrer Nähe zu beglücken. Nicht leicht entfaltet sich das Gemüth in einer wahrern Gestalt, als am Bette des Leidenden. Ich hatte zu jeder Stunde Gelegenheit, die liebende Tochter am Lager ihres Vaters zu beobachten, und es wurde mir immer erklärbarer, wie sich selbst die abspre-

chendste Stimme zu dem Lobe eines solchen Engels einen konnte. Nach einigen Tagen war ich bei meinen neuen Inwohnern bereits so heimisch geworden, daß ich ohne Widerstand den vom Direktor rückgelösten Kontrakt wieder in die Hände des glücklichen Mädchens legen durfte, und wenige Wochen später hatte der genesende Vater segnend die Hände über die Häupter der Verlobten gelegt. Aber je mehr sich der Greis unter der sorgsamten Pflege seiner Tochter erholte, je mehr er wieder mit raschen Schritten dem Leben entgegen eilte, desto sichtbarer wurde die allmähliche Abspannung der Kräfte an der Jungfrau. Endlich schien auch das Mädchen zu meinem Entzücken sich wieder zu erholen. Der Tag unserer Verehelichung wurde bestimmt, und ich eilte nur ehedem noch in meine Heimat, um den greisen Vater in die Arme seiner neuen Tochter zu führen. — Abschied, Reise und Wiederkehr waren das Werk weniger Tage. Wie schlug mir das Herz, als ich die Thürme jener Stadt wieder erblickte, in welcher die Hälfte meines Lebens zurückgeblieben war, wieder erblickte an der Seite meines Vaters, dem die Freude über die Erfüllung seines letzten Wunsches aus den leuchtenden Blicken sprach. Immer näher und näher flog unser Wagen seiner Bestimmung, schon tönte Glockengeläute, welches durch die öde Herbstluft dahin weinte, hörbar aus der Stadt an unser Ohr, schon erreichte das Auge die alterthümlichen Thore der Festung, da sahen wir einen einfachen Leichenzug dem nahen Kirchhofe zuwandten. Ich öffnete die Kutschfenster, aber wer schildert mein Entsetzen, als ich dicht hinter der Bahre, mehr leblos als lebend, den Vater meiner Braut in ein schwarzes Trauermäntelchen gehüllt, dem Zuge nachschwanken sah. Eine furchtbare Ahnung durchzuckte meine Brust und drang wie ein glühender Blitz bis in das Tiefste der Seele. Meiner Sinne kaum mächtig, sprang ich aus dem Wagen auf den Alten zu, und meine gräßliche Ahnung wurde zur noch gräßlichern Wahrheit. Ein Nervenfieber, als Folge der vorhergegangenen Abspannung und Aufreizung der Kräfte hatte meine Braut als Leiche in den Sarg hingestreckt. — Erlassen Sie mir die Schilderung eines Schmerzens, der eben so unbegreiflich als unbeschreiblich ist —

Nach dieser Erzählung trat zwischen mir und Rosen ein tiefes Schweigen ein, ich wagte es nicht, die heiligen Gefühle meines Freundes durch irgend ein vorlautes Wort zu entweihen, und so gingen wir neben einander bis an das Thor seiner Wohnung. Hier drückte er meine Hand und sprach: Nicht wahr, mein junger Freund, ich bin ein treuer Philosoph? Nun wird Ihnen meine scheinbare Einsamkeit erklärbar seyn, und Sie werden begreifen, warum ich als Greis das Leben ohne liebendes Weib dahin wandte. — Wie würde ich dich kränken, du treue Braut über den Sternen, die du meiner sehnüchtig harrest in deinem himmlischen Brautgemache, fügte er mit emporgehobenem Antlitze hinzu, und eilte die Stiege hinan, ohne daß ich ihm eine gute Nacht zu wünschen Zeit fand.

Des andern Morgens war mein erster Gang nach der Wohnung Rosens, um Nachfrage zu halten, ob die Ge-

müths-erregung von gestern Abend keinen üblen Einfluß auf die schwächliche Gesundheit meines Freundes genommen? Er kam mir schon an der Stiege entgegen; aus seinen Mienen sprach jene Seelenruhe der Hoffnung und Ueberezeugung, die ich nur mit der unbewölkten Klarheit des Himmels nach einem Gewitter vergleichen kann. Auf die Aeußerung meiner Besorgniß erwiederte Rosen: Es ist nun wieder alles gut; ich habe die Nacht über viel geweint; aber Sie müssen mich an Niemand verrathen. — Du verzehst mir, verklärter Freund, daß ich es dennoch gethan.

Revue des Mannigfaltigen.

In Bordeaux kamen unlängst zu einem Einwohner drei Individuen, von denen einer dem Bürgermann seine dreifarbigte Schärpe sehen ließ und sprach: „Sie sollen heute Nachts ausgeplündert werden, das Gerücht ist jedoch davon in Kenntniß. Wir wollen die Gauner auf der That ertappen, und die Strafe wird von unsern Leuten bewacht. Gehen Sie ruhig zu Bette und machen Sie kein Geräusch, wenn Sie wollen, daß die Justiz ihren Gang gehen soll.“ — Der Bürger thut, wie ihm befohlen wurde, und in Zeit von ein Paar Stunden hatten die Diebe sein Zimmer rein ausgeleert, so daß der Eigenthümer nun überzeugt war, einen der Gauner für eine Gerichtsperson gehalten zu haben.

Ein Becker in Braunschweig suchte dadurch die Käufer anzulocken, daß er an den untern Fenstern seines Ladens Vergrößerungsgläser anbrachte, wodurch natürlich das Brot weit größer erschien, als es wirklich war. Da das Brot jedoch, sobald es die Käufer in den Händen hatten, zusammenschrumpfte und merkwürdig klein wurde, entdeckte man endlich die optische Täuschung, und dem erfindungsreichen Becker wird jetzt im Gefängnisse sein Brot geba- cken.

Theater in Laibach.

D p e r.

Seit dem letzten Dperberichte wurde Rossini's „Barbier von Sevilla“ und Herold's „Sampa“, letzterer bei der ersten Aufführung als Benefice des Baritonisten, Herrn Mellinger, gegeben.

Vielde Dpern sind bekannt. Was nun den Barbier betrifft, dessen im komischen Genre classische Musik immer gerne gehört wird, muß der Darstellung des Ganzen das gerechte Verdienst des Gelingens zuerkannt werden, an dem sämtliche Parthienfänger ihren verhältnismäßigen Theil haben; doch kann Referent nicht umhin, zu bemerken, daß einige Momente dieser an burlesken Scenen ohnedies sehr reichhaltigen Dper mit extemporirten Drolligkeiten allzusehr überladen wurden. So z. B. mußte es auf den Freund der schönen Musik störend einwirken, daß er in der Scene des ersten Aktes, wo Graf Almaviva sich dem Anführer der Wache entdeckt, und Don Bartolo mit Don Basilio vor Verwunderung versteinert dastehen, um den Genuß von vollen sechzehn Tacten des eben im schmelzenden Adagio durch Rosine und Almaviva vorbereiteten Septettes dadurch gebracht wurde, daß man sich bemühte, die obgenannten zwei Erstauntten, deren Situation ohnehin schon über die Grenzen der Natürlichkeit hinausläuft, durch allerlei komische Zusätze in eine noch lächerlichere Stellung zu versetzen, und hierdurch dem lachlustigen Theile des Publikums zur lauten Aeußerung seiner Empfindungen Gelegenheit zu geben.

Insbesonders vortheilhaft trat Herr Mellinger als Figaro hervor, der diesen Part im echt italienischen Sinne behandelte, und dieses gleich bei seiner, in italienischer Sprache sehr gelungen vorgetragenen Eintritts-Arie bekrundete.

Eben so zeigte sich Mlle. Eder als Rosine in anmuthvoller Maidetät in Spiel und Gesang, dessen Lieblichkeit sich vorzugsweise in der, mit be-

sonderer Kunstfertigkeit vorgetragenen, eingelegten Arie bei der Musiklection im zweiten Akte kund gab.

Auch die Uebrigen wirkten recht lobenswerth mit, und die Dper wurde beifällig aufgenommen.

Die Dper „Sampa“ kann nur gefallen, wenn die Titelfrolle in guten Händen ist. Dies war nun seit einigen Jahren her in Laibach nicht der Fall, wodurch denn natürlich die Dper an der Theilnahme des Publikums viel verlor. Dieser Umstand, verbunden mit der eingetretenen üblen Witterung, muß als Grund angesehen werden, warum sich der Beneficiant Herr Mellinger eines besonders zahlreichen Besuches weniger zu erfreuen hatte, als es sein ausgezeichnetes Gesangs- und Darstellungstalent verdient, das sich zumal in dieser Dper in der Parthie des Sampas glänzend entfaltete. So einen Sampa muß man sehen und hören, um an der Dper wieder Geschmack zu gewinnen — kraftvoll und gediegen in Kreise seiner Corsaren — schmelzend und Liebe hauchend, die ohnmächtigen Geliebten im Arme — und stets kunstgerecht mit dem herrlichsten Vortrage — o welch' ein Genuß!

Diesem würdig zur Seite stand Eugenio's Tochter Camilla (Mlle. Eder), die ihrem geregelten Gesange durch zunehmende Kraft der Stimme und schöne Schattirungen immer mehr Reiz zu geben versteht. — Mad. Christiany gab die Ritta äußerst herzig in Spiel und Gesang, welch' letzterer besonders in dem netzlichen Duette mit ihrem Manne Daniel Capuzzi (Hrn. Seidl) recht angenehm wirkend sich entwickelte; aber auch Hr. Seidl zeigte sich in diesem Duette, so wie in seinen übrigen Werken als ein tactrichtiger und fester Sänger. — Hr. Henkel führte seine Parthie als Alphonse de Monza zur Zufriedenheit, und mehrere Stellen recht gelungen durch; auch muß die sehr verständliche Aussprache des Textes besonders gerühmt werden. — Eben so trug Hr. Diskant (Dandolo) zum Gelingen des Ganzen das Seinige bei.

Nicht bald waren in einem Theatercurse, wie im diesjährigen, so viele in der Musik gut bewanderte Sänger in Laibach vereinigt. Dies bewährt sich durch die prompt und tonrichtig ausgeführten Quartette, Quintette u. c., deren Vortrag um so schwieriger wird, als sie nicht selten ohne stimmungsführendes Orchester gesungen werden müssen. Dem Männen-Chore muß in dieser Dper ein unbedingtes Lob gesendet werden, er hielt wirklich so brav, daß man versucht war, denselben hervorzurufen, wenn dies hier gebräuchlich wäre.

Noch eine Ueberraschung ward dem Publikum in dieser Dper zu Theil durch die wohlgelungene Begleitung des Orchesters, das diesmal alle früheren Fehlgriffe vergessen machte, und nunmehr die Absicht wohl begriffen zu haben scheint, daß man die Dper hauptsächlich nur besucht, um singen zu hören. Referent wird nicht irrig daran seyn, wenn er — da der Grund der bisherigen Ueberläubung des Gesanges vorzugsweise in der rücksichtslosen Behandlung des schweren Geschlages, d. i. der Trompeten, Trombonen u. c. lag — das Verdienst der wohlthunenden Mäßigung zu nächst dem geschätzten Dilettanten Hrn. H. als Timpanisten zuschreibt; denn es war zur Freude des ganzen Publikums bemerkbar, wie dieser auf seinem Instrumente wohl erfahrene Musiker durch sein zuerst gegebenes edles Beispiel der Zurückgezogenheit, seine Respekt gebietende Nachbarschaft, die Tromboni, eingedenk der Worte Schillers: „Gefährlich ist's, den Lou zu wecken“, zur Nachahmung hinriß, und durch diese lobenswerthe Restriktion, welche sich bald dem ganzen Orchester mittheilte, den Genuß des Publikums ungemein erhöhte. Bei der Wiederholung der Dper ließ sich der erste Klarinettist mehrere auffallende Nachlässigkeiten zu Schulden kommen, die eine gerechte Rüge verdienen.

In Ansehung der scenischen Ausstattung der Dper und des Costumes blieb nichts zu wünschen übrig.

Ledenig.

Theater-Repertoire.

November.

Den 10. Das Abenteuer in Venedig. Benefice der Mlle. Schwenk.
Den 11. Gut Waldeg. Den 12. Liebestrank. Den 14. Einfall vom Lande.
Den 15. Sampa.

Auflösung des Logogriffs im Blatte Nr. 55.

Laas. — Saal.